

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Readings, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd Sten Straße, Ecke der Cherry Alley, Behm's Wirthshaus-Hof gegenüber.

Jahrgang 6, ganze Nummer 276.

Dienstag den 17. December 1844.

Zehnfache Nummer 16.

Bedingungen. — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superalsbogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptionspreis ist ein Thaler des Jahres, welcher in halbjähriger Vor- ausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen p o s t f r e i eingesandt werden.

Ausgewählte Dichterstelle.



Das eigene Herz.

Was ist das Herrlichste in unserm Sein,
Was schließt wohl in dunkle kleine Räume,
Die höchste Lust und Kölliquaalen ein
Und Erdenglück und Paradiesträume;
Was schlägt so hoch bei reiner Freud und Lust,
Was ist so leicht, so innig zu betrüben?
Es ist das Herz in unserm Brust
Mit seinem Hoffen, seinem Lieben.

Da drinnen wohnt dein ganzes Erdenglück,
Versteckst du das Heilige zu wahren,
Wohin du immer richtest deinen Blick,
Wirst nirgends zu ein schöneres gewahren;
Und dankend rufen froh, dir selbst bewußt,
Das Herrlichste, das Schlichte, die Niedern,
Ist doch das Herz in unserm Brust
Mit seinen Schmerzen seinem Frieden.

Ei hoch beglückt durch Ehre, Rang u. Gold
Mit allem, was die Erde kann erringen,
Hab' eine ganze Welt in deinem Gold,
Und alles Neuk'ere möge dir gelingen;
Wenn aber du dabei entbehren mußt
Das Höchste was der Himmel uns gegeben,
Ein reines Herz in deiner Brust,
Bist du der Ärmste doch im Leben.

Und wenn du einsam in dem Leben siehst,
Wenn vieles Liebe von dir weggeschoben,
Du sinnig still allein zum Ziele achst:
Was gibt, Verlaß'ner, da dir dennoch Frieden:
Was tröstet dich ob jeglichem Verlust?
Das Eine nur, was Armer, dir geblieben,
Das reines Herz in deiner Brust
Mit seinem Hoffen, seinem Lieben.

So halte denn das eigne Herz recht fest,
Das Höchste, was der Himmel uns gegeben,
Und wenn auch Viel, wenn Alles uns verläßt,
Dies Eine nur bleibt uns getreu im Leben;
Ah! eine hebe, oft erkannte Lust
Ist's, innig still allein mit ihm zu sprechen,
Ein reines Herz in deiner Brust
Kann nur, den Himmel hoffend, brechen.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Weibliche Standhaftigkeit,

oder

Geschichte der Herzogin von C...

(Von ihr selbst beschrieben.)

(Fortsetzung.)

Ich versuchte nun aufzustehen und zum Thurm zu gehen, was es aber nicht im Stande zu thun, meine Kraft verließ mich und ich sank zurück auf das Stroh; in diesem Augenblicke öffnete sich die Thür und ich bemerkte Licht. Es trat Jemand herein, ich hob mich in die Höhe und versuchte ihn zu sehen, konnte aber nichts unterscheiden; meine Augen waren das Licht so ungewohnt, daß sie selbst den schwachen Schein einer Lampe nicht ertragen konnten und sich unwillkürlich schlossen. Die Person näherte sich mir; ach! rief ich mit gebrochener Stimme, wer bist du? Mit Mühe öffnete ich meine Augen, die sehr vom Lichte litten und sah einen Mann auf seinen Knien vor mir, er unterstützte mein Haupt mit seinem Arme und reichte mir Nahrung. Mein Hunger war auf eine solche Höhe gestiegen, daß ich an nichts denken konnte, als an die Befriedigung seiner heißen Begierde, meine übrigen Gefühle waren völlig abgestumpft und ich verschlang begierig was mir angeboten wurde. Nach einer Weile fühlte ich meine Kräfte ein wenig erholt, ich drehte mich gegen meinen Erretter, aber sein Gesicht im Schatten war, konnte ich keine Gesichtszüge nicht unterscheiden. Sprich, hub ich an, bist du ein Mitbewohner meines Verfolgers, oder kommst du vielleicht mich zu retten? — Gerechter Gott! unterbrach mich der Fremde, was für eine Stimme ist das? — Warmherziger Gott! wo bin ich? — Er sprang hastig auf, holte das Licht, kam damit zu mir und sah mich einen Augenblick starr an, Entsetzen und Zärtlichkeit verträubelten, schlug meine Augen auf und sah ihm einen Augenblick ins Gesicht, auf welches eben der Schein der Lampe fiel; sein Haar schien aufrecht zu stehen; er war todtenbleich und zitterte, aber ich konnte ihn nicht erkennen.

Ich versuchte zu sprechen, doch die Thränen unterbrachen mich, ich konnte nur den

Namen des Grafen B. nennen, ach er war es selbst. Er sank nieder zu meinen Füßen und benetzte sie mit seinen Thränen; er sah mich wieder verlangend an — stieß einige unverständliche Worte aus, klagte an und segnete die Vorsehung in einem Athem. Die Stärke seines Mitleids gab seiner Freude das Ansehen einer Furie, die in Verzweiflung versunken ist; wir redeten beide, ohne einander zu verstehen oder zu antworten und die Höhle hallte wieder von unserm Geschrei. Der Graf sprang endlich auf und rief mit wilder Stimme: „Du Grausamer aller Barbaren, verabscheuungswürdigster Unmensch! kann eine Strafe ausgefunden werden die deinem Verbrechen angemessen ist? und du, sagte er zu mir, indem er mir aufhals, unglückliches Opfer der Wuth dieses Tyrannen, komm du bist frei! — Wie ich diese Worte hörte erneuerten sich meine Kräfte und ich machte eine Bewegung nach der Thür zu; doch ich hielt bald ein und sagte: ach Graf, du bist mein Erretter, du gibst mir Freiheit und Leben wieder, aber können diese edlen Gaben mir mein verlorenes Glück wieder geben? Ach ich fürchte zu fragen: mein Vater, meine Mutter? — „Leben Gottlob!“ und mein Kind? — „Ist in Rom und wird bald bei dir sein.“ Ach Gott, rief ich mit lauter Stimme aus, wie kann ich meine Dankbarkeit ausdrücken; dieser einzige Augenblick bezahlte mir zweifach alle meine überstandene Leiden; und du mein edler Befreier, fuhr ich fort, indem ich mich zum Grafen wendete, höre zu deiner Veruhigung, daß ich unschuldig bin; aber ehe ich dir die traurige Beschreibung meines Lebens mittheile, erlaube mir eine Frage: — der Herzog ist ohne Zweifel unwohl? — „Er ist auf seinem Sterbebette und kann keine zwei Tage mehr leben; komm verlaß diesen schrecklichen Aufenthalt, damit das tyrannische Ungeheuer noch vor seinem Tode erfährt, daß du deine Freiheit wiedererlangt hast.“ Nein, antwortete ich, meine Eltern müssen mich von meinem Gefängniß erlösen, ich kann es nur unter ihrem Schutze verlassen.

Ich ersuchte den Grafen sogleich einen Expressen an meinen Vater abzuschicken; er versprach es und gab mir Bleistift und Papier, und ich schrieb sogleich folgende Zeilen:

„Ach meine lieben Eltern, ich lebe und bin unschuldig! Kommt und gebt mir durch eure Gegenwart dem Leben wieder — kommt und erlöset mich aus meinem schrecklichen Gefängniß, und laßt mich alle Uebel vergessen die ich erfahren habe.“

Diese Note war kaum lesbar, ohgleich ich wohl eine Viertelstunde daran schrieb, indem ich beinahe vergessen hatte einen Buchstaben zu machen, oder ein Wort zu buchstabieren. Der Graf findend daß ich fest entschlossen sei, in meinem Gefängniß zu bleiben bis zur Ankunft meiner Mutter, gab mir die Schlüssel zu allen Thüren und verließ mich mit großem Leidwesen, nachdem er versprochen hatte sich gegen den Herzog wenn er noch leben sollte, zu verstellen, und den andern Tag sobald es dunkel sei, zurückzukommen. Sobald ich allein war, fand ich mich beinahe eben so furchtsam als in der ersten Zeit meiner Gefangenschaft. Jedoch hatte ich Licht, indem mir der Graf eine Lampe in einer Laterne zurückgelassen hatte; ich hatte ihm gleichfalls eine Uhr abgefordert, damit ich die Stunden zählen möge, indem ich nicht vermuthete meine Augen zu schließen. Ich blieb unbeweglich auf der Stelle wo mich der Graf verlassen hatte, und wagte kaum Athem zu holen und meine Augen zu öffnen, dennoch warf ich manchmal einen unwillkürlichen Blick um mich herum. Das Licht, anstatt mir Muth einzuplößen, diente nur meine Furcht zu vergrößern, indem ich dadurch das Schreckliche meiner Wohnung erst recht gewahr ward. Nicht im Stande dieses zu ertragen, stand ich auf, nahm das Licht und öffnete die erste Thür; ich ging weiter und kam in einen langen Gang in dem

Thelle des Gewölbes wo der Thurm stand; hier fand ich mich schon viel leichter da ich mich so nahe an der äußern Thür meines Gefängnisses sah. Am Ende des Ganges öffnete ich eine andere Thür, da ich mich dann am Fuße einer Treppe befand, und nur noch eine doppelte Thür zwischen mir und den Garten hatte; Ich machte die Gangthür zu, um mich gleichsam von meinem bisherigen Schreckensaufenthalte getrennt zu sehen, ging die Treppe hinauf und setzte mich auf die oberste Stufe nieder, um mich zu erholen. Man sollte glauben, daß ich die lebhafteste Freude müße empfunden habe über diesen so glücklichen und unerwarteten Vorfall; aber ich litt so lange und in einem solchen Grade, daß mein Herz sich fürchtete die süßen Gefühle der Hoffnung zu genießen. Es ist wahr, ich fühlte mich entzückt bei dem Gedanken daß alles was mir werth war noch am Leben sei; aber wenn ich mir die unaussprechliche Freude vorstellte, mich wieder in den Armen meiner Mutter zu sehen, und meinen Vater und mein Kind zu umarmen, so konnte ich mich nicht überreden daß soviel Wonne je mir noch zu Theil werden könne. Tausend melancholische Gedanken beunruhigten mein Gemüth, und jede noch so abgeschmackte Furcht hielt ich für vorbedeutend.

Der wichtige Augenblick meines Lebens da der Graf von B. in mein Gefängniß trat, war der 3te Juli 17... Er verließ mich zu Mitternacht und bis 6 Uhr des andern Morgens blieb ich in der eben beschriebenen Fassung, da ich plötzlich einen Lärm zu hören glaubte; ich legte mein Ohr an die Thür meines Gefängnisses, und ich konnte trotz ihrer Dicke und der Felsen die die Öffnung verdeckten, deutlich den Laut der Vögel hören, die durch den neuen Tag geweckt wurden. Der Eindruck den dieses auf mich machte, ist unbeschreiblich, meine Melancholie verschwand, mein Herz lebte wieder auf in froher Hoffnung und Thränen der Freude flossen über meine Wangen; doch waren meine Ideen so verwirrt daß ich nicht im Stande war die so plötzliche Veränderung meiner Lage recht zu begreifen; meine Gedanken schienen ganz durch das Verlangen eingenommen zu sein, alles zu hören was im Garten vorging. Mit dem Ohr an die Thür gelehnt, den Athem anhaltend, laufte ich mit einer Begierde, die nicht von ihrem Gegenstande abgelenkt werden konnte — ich hörte das Bellen der Hunde, die Fußritte von Menschen und ihre Stimmen, doch nicht deutlich genug um unterscheiden zu können was sie redeten; alle diese Laute gewährten mir unaussprechliches Entzücken.

Gegen Ende des Tages, verlangte ich sehr nach dem Anbruch der Nacht, um den Grafen zu sehen, und ihm tausend Fragen vorzulegen, die ich um alles in der Welt gern beantwortet haben wollte, und die mein Gemüth beschwerten nachdem ich meine Gedanken mehr ordnen konnte. Zum Beispiel, ich wollte gern wissen wie lange ich gefangen gewesen sei. Ehe ich den Grafen gesehen hatte, glaubte ich 50 Jahr alt zu sein, aber sein jugendliches Ansehen überführte mich daß Gram und Einsamkeit sehr wenig im Stande sind die Zeit zu beurtheilen; doch konnte ich noch mein Alter bis auf 4 oder 5 Jahre nicht bestimmen. Der Graf kam pünktlich um Mitternacht und ich las deutlich in seinem todbleichen Gesichte, welches Angst und Unruhe ausdrückte, daß er durch den Vorfall auf's tiefste erschüttert war; in Rückblick auf meinen Zustand aber, der mich zwang ihn allein und zwar in dieser Stunde der Nacht zu sehen, und wegen des fatalen Bandes, welche zwar beinahe, doch noch nicht ganz getrennt war, erwählte er die Leidenschaft die ich in glücklichen Tagen zugestanden hatte, und die er noch stets für mich fühlte, nicht.

Nachdem er mir erzählt hatte, daß er an meinen Vater geschrieben, und meine Note eingeschlossen habe, und daß der Herzog am Sterben sei, bat ich ihn mir zu erzäh-

len, was diesen bedogen hätte ihn ein Geheimniß von solcher Wichtigkeit anzuvertrauen, worauf er mir erzählte wie folgt:

„Ich war etwa ein Jahr auf Reisen als ich deinen Tod vernahm, und zugleich erfuhr daß der Herzog über deinen Verlußt untröstlich sei; dieser Umstand milderte im gewissen Grade den natürlichen Haß den ich gegen ihn hegte. Ich verweilte noch zwei Jahre auf Reisen, als mich Geschäfte zwangen nach Italien zurückzukehren. Da ich den Herzog sehen mußte, war ich genöthigt nach diesem Schlosse zu gehen, indem er es nie verließ, als vielleicht dann und wann auf zwei oder drei Tage, wenn er nach Neapel ging. Hier sah ich dein Monument, und fand Gemälde von dir beinahe in jedem Zimmer. Ich fand den Aufenthalt sehr anziehend; und da der Unmensch so untröstlich über dich schien und den Kummer so täuschend erheucheln konnte, so fand ich bald ein besonderes Wohlbehagen in seinem Umgange, so daß ich denselben allen andern vorzog, und alle Jahr sechs Monate hier zubrachte. Ungefähr vor einem Jahre wurde der Herzog von einer schweren Krankheit überfallen; aber ungeachtet der Gefahr fuhr er fort gelegentlich nach Neapel zu gehen, bis im vorigen Winter, da er den Hof gänzlich verließ, an mich nach Rom schrieb und mich ersuchte hierher zu kommen.“

(Schluß folgt.)

Deffentliche Ländereien Geld.

Man wird sich erinnern, daß mehrere Staaten, in deren Gesetzgebungen die Lokofoko Parthei die Mehrheit hatte, sich weiteten den unter der Congressakte ihnen zukommende Antheil von dem Erlös aus den öffentlichen Ländereien anzunehmen, und das Geld ist bisher in der Vereinigten Staaten Schatzkammer verblieben. Unterschiedliche dieser Staaten haben sich jedoch kürzlich anders besonnen und sich entschlossen den ihnen zukommenden Antheil in Empfang zu nehmen. Wenn wir uns nicht irren, hat die Gesetzgebung von Neu Hampshire erst kürzlich einen Beschluß zu diesem Zweck passirt; und aus einer Philadelphia Zeitung ersehen wir so eben, daß in dem Virginier Haus der Delegaten am vorigen Dienstag ein von Hr. Garnett angebotener Beschluß mit 74 zu 51 Stimmen passirt wurde, wodurch der Schatzmeister jenes Staats angewiesen wird den Antheil, zu welchem der Staat unter der Vertheilungs-Akte des Congresses berechtigt ist, in Empfang zu nehmen. Unsere Pennsylvanischen Lokofokos sind in dieser Hinsicht weniger gewissenhaft, und obschon sie vorgeben gegen die Vertheilung von dem Erlös aus den öffentlichen Ländereien zu sein, würde es ihnen doch recht angenehm sein, wenn der bankrotteten Schatzkammer des Staats aus dieser Whig Maasregel öfters Hülfe zu fließen würde. Lancaster Volk.

Ein großes Seil.

Der „Public Ledger“ berichtet, daß die Herren Weber in ihrer Seilerbahn an der Germantownstraße, Philadelphia, so eben ein für die neigende Fläche an der Columbia Riegelbahn, bei dem Schuylkill Fluß, bestimmtes Seil verfertigt haben, welches in Hinsicht seiner Länge und der Art, auf welche es verfertigt ist, vielleicht alles übertrifft, was jemals in diesem oder irgend einem andern Lande von der Art verfertigt worden ist. Es besteht aus drei Strängen, jeder Strang enthält 184 Fäden, so daß das Seil aus 552 Fäden zusammen gedreht ist. Es wiegt ungefehr 6 Tonnen, ist 6,000 Fuß lang und mißt neun und einen halben Zoll im Umfang. Dieses Seil, ungeachtet seiner ungeheuern Länge, wurde ohne Zusammenstückelung verfertigt, u. ist schön und gleichförmig von einem Ende bis zum andern. Es wurde verfertigt mittelst schwerer Maschinerie, die für den Zweck besonders geeignet ist und durch Dampfkraft getrieben wird, für deren aus-

schliche Benutzung in den Vereinigten Staaten die Herren Weber ein Patentrecht besitzen. In wenigen Tagen wird dasselbe von den Werken über die Willomstraße Riegelbahn nach der neigenden Fläche fortgeschafft werden, und es wird berechnet, daß es eine Fuhr von vierzehn Pferden erfordert wird, um dasselbe nach der Riegelbahn zu ziehen. ib.

Whigs von Ohio.

Bei einer am 16ten November gehaltenen Versammlung der Whigs von Hamilton County, (Ohio) wurden unter andern auch folgende Beschlüsse einmüthig angenommen. Die von den tapfern Whigs von Ohio ausgesprochenen Gesinnungen zeigen nicht als ob die Whig Partei im Begriff stände sich aufzulösen, wie dieses fälschlicher Weise von den Lokofoko Zeitungen behauptet wird. Wir vertrauen zu behaupten, daß die Whig Partei der ganzen Union mit den Whigs von Ohio übereinstimmt in dem Entschluß, bei ihrer Organisation und ihren Grundsätzen fest stehen zu bleiben. Die Beschlüsse lauten wie folgt:

Beschlossen: Daß was auch immer die Unfälle sein mögen, welche nach unserm Glauben die Whig-Partei und ihren großen Führer unverdient betroffen haben, so ist unsere Achtung dafür unvermindert und wir Ohianer haben ein Recht auf unsern glorreichen Staat stolz zu sein, der durchgängig mit starker Hand das Banner von „Clay und dem Vaterland“ aufrecht hielt. Seine Söhne stehen in unserer Achtung höher als jemals.

Beschlossen: Daß in der Meinung dieser Committee die Whigpartei Ohio's noch niemals so stark als im gegenwärtigen Augenblick war und daß sie ohne Verbindung mit irgend einer andern Frage von nun an und für immer einen entschiedenen und festen feindlichen Standpunkt gegen Lokofokismus in allen seinen Formen einnehmen sollte. Wir drücken deshalb unsere ernstlichsten Wünsche dahin aus, daß die bestehende Staats-Central Whig Committee nicht nur ihre Funktionen beibehalten, sondern in dem Bestreben fortfahren wird, die Whig-Organisation durch jeden Schuldistrikt von Ohio weiter zu verbreiten und zu vervollständigen, bis jeder Whig im Staate in seine Reihe getreten und sich verpflichtet hat, zu jeder Stunde für den Kampf bereit zu sein und nimmer „das Schiff zu verlassen.“ ib.

Man hofft allgemein, daß der jetzt verfasste Congress das Briefporto bedeutend herabsetzen wird. Daß eine solche Portuermäßigung große Vortheile für das Publikum haben, und sich auch für die Regierung profitabel erweisen wird, kann leicht durch das Beispiel Englands bewiesen werden. Im Jahr 1838 belief sich die ganze Anzahl der versandten Briefe in England auf 75 Millionen während unter dem neuen Systeme in 1843 nicht weniger als 230 Millionen versandt wurden, und der Regierung ein Einkommen von 1,620,000, Pt. St. oder ungefehr 8 Millionen Thaler brachte. Fr. Freund.

Verschiedene englische Blätter verbreiteten das Gerücht, als seien eine bedeutende Anzahl Mormonen um Carthago, Ill., versammelt, welchen sich ein Indianercorps angeschlossen habe, um Repressalien an den Bürgern auszuüben, u. s. w. Das Illinois Staatsregister bemerkt darüber Folgendes:

Die Court von Hancock County eröffnete ihre Sitzungen am 21. Man hatte den ganzen Stadtrath von Nauvoo, sowie eine Anzahl anderer Mormonen beschieden, sich wegen der Zerstörung der Presse, Schriften zc. des Expositors zu verantworten. Diese Personen, welche sammt ihren Zeugen sich auf ungefehr hundert Köpfe belaufen, kamen wegen ihrer ärmlichen Umstände zu dem Entschluß ein